

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1945)

Heft: [1]: Die Schweiz : das Land der Schule und Erziehung

Artikel: Erziehung zur Tradition - Jugend und Volksbräuche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

entweder an der Hochschule oder in eigenen höheren Anstalten konzentriert.

Das *berufliche Fortbildungswesen* ist seit 1933 eidgenössisch geregelt. Die Schweiz als Exportland ist auf doppelte Anstrengungen angewiesen, wenn sie auf dem Weltmarkt nicht unterliegen soll. Berufsbildung und Berufsberatung arbeiten mit großer Hingabe. Das neue Gesetz stellt die Meister vor derartige Anforderungen, daß sie das Risiko der Lehrlingsausbildung nur mit gutqualifizierten jungen Leuten übernehmen wollen, was seinerseits sowohl die Oberstufe der Volksschule als auch die Sekundarschule vor neue Probleme stellt.

Fast überall sind Kantone und Gemeinden bemüht, auch der ungelerten Jugend Gelegenheit zu Fortbildungskursen zu geben. Einzelne Kantone haben die sogenannten Rekruten- oder Wiederholungskurse (auch Bürgerschulen genannt), in denen vom 17. bis 19. Jahr nochmals eine Auffrischung des Schulwissens für diejenigen Jünglinge stattfindet, die keine weiteren Schulen nach der obligatorischen Schulpflicht besucht haben. Vaterlandskunde, teilweise auch Turnen gehören zum Pensum dieser Kurse. — Die pädagogischen Rekrutenprüfungen, die seit dem ersten Weltkrieg abgeschafft waren, sind wieder eingeführt worden.

Die *Mittelschulen* teilen sich auf in die Maturitätsschulen (die alten Gelehrten- oder Lateinschulen), die auf das Hochschulstudium vorbereiten, und in die sehr zahlreichen höhern beruflichen Schulen, wie Handelsschulen, Techniken, Landwirtschaftsschulen, Kunstgewerbeschulen, Hauswirtschaftsschulen usw. Die *Maturitätsschulen* stehen,

wie schon gesagt, unter eidgenössischer Vorschrift, was ihre Mindestdauer (sechs Jahre) und die Anforderungen der Maturitätsprüfung betrifft. Die Gesundung der Mittelschule ist ständiges Traktandum der Gymnasiallehrertagungen und eine zentrale pädagogische Angelegenheit. Im übrigen sind sie so mannigfaltig wie das gesamte schweizerische Schulwesen selbst; sie werden geführt in staatlichen, kommunalen und religiös-konfessionellen Anstalten. Sie haben bei uns wie an andern Orten das Schicksal der menschlichen Bildung überhaupt geteilt; ihre alte humanistische Einheitlichkeit wurde in drei Typen aufgespalten: in einen humanistischen (Latein und Griechisch), einen realistischen (Latein und zweite moderne Fremdsprache) und in einen mathematisch-naturwissenschaftlichen.

Die Maturitätsschulen beherbergen die zu geistigen Berufen bestimmte Jugend; geistige Zucht ist ihr Hauptanliegen, aber der immer mächtiger werdende Zustrom erschwert ihnen diese Aufgabe und zwingt auch die wenigen eigentlichen Landerziehungsheime zur Verschärfung der rein schulischen Anforderungen.

Neben den Universitäten, die am reinsten das Prinzip demokratischer Haltung, die Autonomie des Geistes vertreten und denen darum die volle Freiheit der Lehre und Forschung gewährleistet ist, gibt es in der Schweiz eine blühende Volkshochschule, die mit großem Erfolg jene Volkskreise erfaßt, denen nach des Tages Arbeit an bildender Aufklärung etwas gelegen ist. Mit ähnlichem Erfolg arbeiten auch einzelne «Abendgymnasien», die strebsame junge Menschen in gewerblicher oder kaufmännischer Arbeit auf die Maturität vorbereiten.

W. Guyer.

ERZIEHUNG ZUR TRADITION — JUGEND UND VOLKSBRÄUCHE

Die Jugend hat im schweizerischen Volksleben ihre ganz besondere, bedeutungsvolle Rolle inne. Zahlreiche unserer bekanntesten Volksbräuche sind ohne sie nicht zu denken; sie erst, ihre Anwesenheit und ihr Mitgehen gibt ihnen den eigentlichen Gehalt. Doch schließen umgekehrt unsere Sitten und Bräuche eine hohe erzieherische Aufgabe in sich; erfüllen sie doch unsere Kinder mit der Begeisterung, welcher es zum Verständnis einer echten, unverdorbenen Tradition, zur Wahrung eines gesunden Traditionsbewußtseins und damit auch zur Erweckung der Heimatliebe bedarf.

Schon vom zartesten Alter an nehmen die Kinder am Volksleben teil. Gestalten wie das Christkind oder der Osterhase — Symbole eines ältesten Mythos, welche das Christentum beibehielt und umdeutete — beschäftigen ihr Gemüt, und im Weihnachtsmonat erscheint ihnen St. Niklaus als zugleich bestrafende und gütig beschenkende, übermenschliche Figur. — Später, als Schulbuben, stecken sie dann selber etwa in den Lichterhüten der Wollishofer Kläuse und ziehen unter lautem Schellenschütteln am Abend des 6. Dezembers in die Stadt Zürich hinein — eigentlich Geister und Dämonen verkörpernd, die schon zur heidnischen Epoche in mancherlei Gestalt sich bemerkbar machen. Ähnlichen Sinn hatte ehemals gewiß auch das Lärmmachen an der «Chalanda Marz» im Engadin — heutzutage die liebenswerte Sitte des «Frühlingseinläutens» am Morgen des 1. März, bei welcher die gesamte Jugend der meisten Dörfer des Hochtales eifrig mittut.

Aber fast noch reizvoller, noch typischer, jedenfalls auf das jugendliche Gemüt besonders abgestimmt dünken uns jene Bräuche, bei welchen die Kinder in kleinern Gruppen oder größeren Scharen sich zum Besingen einer Jahreszeit, eines frohen oder festlichen Ereignisses vereinen, sich gemeinsam von Haus zu Haus begeben und in entzückendem Zuge die Ortschaften durchqueren. Es gibt ihrer eine ganze Reihe; wir begegnen ihnen überall im Lande, im Herbst

namentlich und dann wieder im Frühjahr. Ende Oktober und zu Novemberbeginn etwa, wenn sich frühe Abenddämmerung über Felder und Wiesen, über Dörfer und Städte legt, dann erachtet die Jugend weiter Landstriche des Zürichbiets, bis hinein ins Schaffhausische und in den Thurgau, die Zeit für ihren «Räbenlichterumzug» gekommen. Nach der Anleitung von Geschwistern und der Lehrerin werden Dutzende der Erdfrüchte mit Sorgfalt ausgehöhlt; Figuren werden eingeschnitzt, im Innern Kerzen befestigt und die so verfertigten «Lichter» unter Gesang oder zum Takte einer Handharmonika dorfauf, dorfab, und gelegentlich bis in die Nachbarortschaft getragen. Wie lange, leuchtende Schlangen sehen die Lichtprozessionen von ferne aus, und jubelnd machen die Kinder ihrer Freude Luft. — Lichter treten auch in der Weihnachtszeit in Erscheinung: anlässlich der «Bochslnacht» in Weinfeldern werden sie wiederum in ausgehöhlten «Räben» getragen; vor allem in Graubünden ist anderseits das «Sternsingen» üblich: das Auftreten der drei Könige, welche sich, begleitet von einem Sternträger mit beleuchtetem und drehbarem Stern, mit ihren frommen Weisen produzieren. — Aus der fastnächtlichen Periode kennen wir das «Scheibenschlagen», das Privileg der männlichen Jugend von Matt im Sernftal, einiger Gemeinden des Bündner und des St. Galler Rheintales sowie des fernen Baselbiets und Solothurner Juras: von erhöhtem Standort über den Dörfern werden nach dem Einbruch der Dunkelheit glühende Holzscheiben in die Luft hinaus geschleudert und wirbeln in leuchtendem Bogen zu Tale. Und wieder später, zur Mitfastenzeit, folgt das «Lichterschweben»: in Ermensee im Seetal, im thurgauischen Islikon, in Engstringen bei Zürich lassen die Kinder — dem Frühling zum Willkomm — brennende Schiffchen auf dem Wasser abwärts gleiten — eine Sitte, die mit dem freilich ganz anders geformten, alljährlichen Aarauer «Bachfischet» im Frühherbst verwandte Züge aufweist. — Der Frühling selbst aber,



Das Sternsingen in Graubünden.

Scheibenschlagen in Matt (Sernftal, Glarus) (Herrenfastnacht).



zumal der Maibeginn, bringt in der Westschweiz eine der lieblichsten Traditionen: das Maisingen der Kinder — im Kanton Genf den «Feuillu» — welche selbst den ganzen Reiz der fruchtbaren Gegend in sich schließen, und die auch manche Komponisten unseres Welschlandes begeistert und angeregt haben.

Der Sommer ist die Zeit der Jugendfeste. Im Aargau und im Bernbiet, im Kanton Zürich und in der Ostschweiz werden die lebensfrohen, andächtig beginnenden und in übermütige Tanzfreude mündenden Feiern begangen. In den kleinen Städtchen des Mittellandes, wo wir so getreu den Geist wiederfinden, der in Gottfried Kellers Seldwyler Novellen verewigt ist, sind sie am Orte wie sonst kaum irgendwo. Aber auch zahlreiche größere Städte pflegen diese Tradition. Wer kennt nicht die prächtigen Kinderfeste der Stadt St. Gallen? Wer hat nicht schon von den «Fêtes des promotions» Genfs gehört? Bekannt ist die «Fête des Bois» in Lausanne; berühmt sind die Aargauer Feste, sei es von Lenzburg, von Zofingen, seien es der Brugger Rutenzug oder der Aarauer Meienzug. Stets, bei den Vorbereitungen und bei der Durchführung, vom frühen Morgen bis spät am Abend, spielt da die Jugend die Hauptrolle, und für sie bedeuten die in der Heimat verwurzelten Feste unvergeßliche Erlebnisse, an welche die Erinnerung zeitlebens hochgehalten wird. — Am deutlichsten aber erscheint der vaterländische



Chalanda Marz im Engadin (1. März).

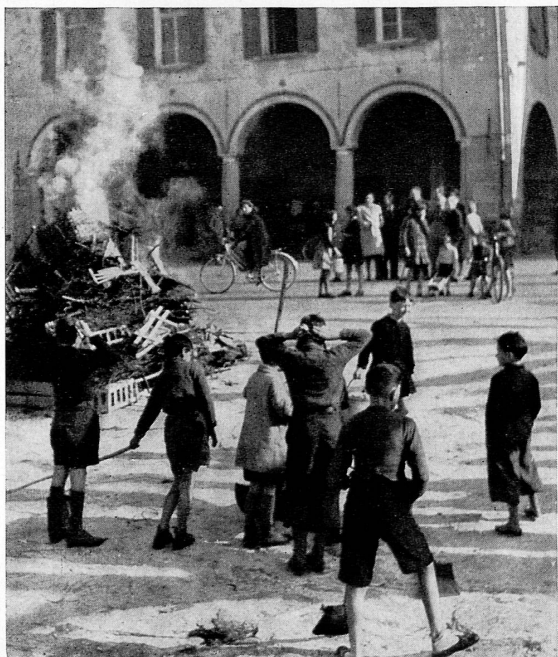
Sinn, der Heimatgedanke, der all diesen Sitten zutiefst innewohnt, wohl beim Jugendfest von Murten, welches alljährlich am Gedenktage der Schlacht von 1476 abgehalten wird. Da werden die jungen Bürger und Bürgerinnen direkt daran ermahnt, die glorreichen Heldentaten ihrer Ahnen, die den Bund der Eidgenossen endgültig besiegelten, stetsfort im Herzen zu tragen. Hier — und vielleicht noch an der Glarner Landsgemeinde, wo für die Jungmannschaft jeweils ein besonderer Ehrenplatz in der Mitte des Rings reserviert ist — erkennen wir denn auch die Erziehung zur Tradition als der Mittlerin und Wahrerin des Heimatbewußtseins — eine Erziehung, welche ja alle die geschilderten Bräuche letzten Endes bezwecken — am klarsten und am unmittelbarsten.

esch.



Kinderfest in St. Gallen.

Karsamstagsfeuer in Ascona.



St. Niklaus im Goms.





Der Maibär in Bad-Ragaz.



Der «Feuillu», Maibrauch im Genferland.



«Geiggel» (St. Niklaus) in Stans.



«Pfungstsprützet» in Sulz (Aargau).

Solennität (Jugendfest) in Burgdorf.